

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 62 (1987)
Heft: 3

Rubrik: Gesichtet und gesiebt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesichtet und gesiebt

Ausverkauf der Heimat verlangsamt. Im Jahre 1985 ging die Zahl der Verkäufe von Grundstücken an Ausländer im Vergleich zum Vorjahr 1984 um die Hälfte, die Fläche, welche in ausländische Hand wechselte, um zwei Drittel zurück. 1985 wurden auch nur halb so viele Verkäufe neu bewilligt wie im Vorjahr. Dies geht aus der letztverfügbaren Statistik hervor, welche die Monatszeitschrift des Bundes, die «*Volkswirtschaft*», veröffentlicht hat. Weil der Kanton Luzern 1985 eine beachtliche Fläche Land von ausländischen Eigentümern zurückkaufte, hat sich das Total ausländischen Grundbesitzes in der Schweiz um 75,7 Hektaren vermindert.

Man wird die Entwicklung in diesem Bereich aufmerksam weiter kontrollieren. Denn nur eine falsche Liberalität könnte für unbedenklich halten, dass in einem Lande (in der Schweiz) mit dem kleinsten Anteil Europas von im Eigentum Wohnenden (im Vergleich mit den Mietern) der Ausländeranteil der Grundbesitzer übergross bleibt.

Wir wohnen auch in der Landschaft und nicht nur in den vier Wänden. Deswegen ist die «Kulturlandnutzung im Wandel», die gegenwärtig beschleunigt vor sich geht, auch für jeden in der Schweiz Wohnenden eine Bestimmungsgrösse seines Lebens. Die «*Neue Zürcher Zeitung*» hat diesem Wandel am *Beispiel* des Kantons *Schaffhausen* eine Betrachtung gewidmet. Sie zeigte insbesondere, dass die von den Produktionslenkungen des Bundes bewirkten Landschaftsveränderungen nach Gegenmassnahmen rufen. «Die ökologischen Auflagen in der Verordnung über die Bewirtschaftungsbeiträge vermögen», schreibt die NZZ, «für sich genommen... kaum etwas zu bewirken.» Auf diesem Hintergrund stehe nun in Schaffhausen die Frage zur Diskussion, ob für die ausgewiesenen Trockenwiesen nach dem Vorbild anderer Kantone (Solothurn, Aargau und andere)... aus dem Natur- und Heimatschutzfonds zusätzliche Kantonsbeiträge zu leisten seien, die ihrerseits wieder Beiträge des Bundes auslösen könnten.

Wer auf den Frühling hin sich die Kultivierung seines Gärtchens überlegt, kann sich – ganz ohne Subvention – für einen Trockenwiesenplätz entscheiden. Tun dies sehr viele, mögen sie damit dem «rasanten landwirtschaftlichen Kulturwandel» (NZZ) sogar mehr als nur symbolisch entgegensteuern.

Kurz- und langfristige Zukunft. Die üblichen Vorhersagungen der nächsten und der übernächsten Zukunft, die jeder Jahreswechsel mit sich bringt, haben den politischen Kurs unserer Gemeinwesen kaum verändert. Optimismus über die Zukunftsforschung hat eigentlich nur ihr Altmeister, *Robert Jungk*, pro domo ausgegossen («Weltwoche»). Die Wirkung ihrer Warnungen, die sie in den letzten Jahren in zunehmender Ausschliesslichkeit verbreitet, war – objektiv beurteilt – doch eher gering. Greifen wir als Teilgebiet unseres Lebens nur das Bauen heraus. Dessen Prognose für das laufende Jahr lautet – in einem Wort gesagt –: weniger. Vom politischen Kurs unserer Gemeinwesen erwartet die Wirtschaft in kurzfristiger Reaktion eigentlich nur, dass sich dies möglichst rasch ändere. Man kann die Reaktion der Mehrheit auf die folgende zynische Formel bringen: «Der Boden stirbt, die Luft und das Wasser verdirbt, der Wald stirbt, die Tiere krepieren – hurra, wir leben!» Dabei vergessen die Hurrabrüder und -schwestern, wie wir als Art mit unserm Biotop umgehen. Und die modisch Umweltbewegten bedenken nicht, dass dieser ganze Biotop mit seinem Klima immer instabil war und weiterhin ist, ohne dass wir ihn aktiv ruinieren. So hält nachweislich das «Gerangel der Kontinente» an, die «Alpen rücken nach Norden» («Wir Brückenbauer»). Erneute Erdachs- sowie Pol-Verschiebungen mit neuen Eiszeiten und anderen Wüsten sind nicht auszuschliessen. In langfristiger Sicht.

Wohnten wir einst in Höhlen? Wegen der Empfehlung einiger Architekten, zu angeblich gesunden frühen Wohnformen zurückzukehren, kann man die Frage durchaus aktuell finden.

Deswegen und auch, weil das *Schweizerische Landesmuseum* (Zürich) im Frühsommer 1987 in seiner Ausstellung «Kunst in der Schweiz» u.a. Funde aus der Eiszeit darstellen wird, hier ein knappes Wort zum Wohnen in Höhlen der Eiszeit.

Erstens waren die grossen und wegen ihrer Malereien berühmten Höhlen in Nordspanien und Südwestfrankreich nie Wohn-, sondern Kultstätten. Zweitens hat der Mensch der Eiszeit sich nie allein mit vorgefundenen Höhlen begnügt, sondern sich auch Schutzhütten gebaut. Die früheste Bekannte solcher Behausung fand man in Terra amata bei Nizza in Mittelmeernähe: sie ist 400 000 Jahre alt. Drittens ist die Schweiz zusammen mit Süddeutschland weltberühmt als Fundstätte von eiszeitlicher Kleinkunst aus Felsunterständen bzw. Höhlen. Gefunden hat man ab 1873 Gravierungen und Schnitzereien in zwei Höhlen im Kanton Schaffhausen, in der Kesslerloch- und in der Schweizersbildhöhle; das Kesslerloch bei Thayngen gab rund 1700, die Schweizersbildhöhle etwa 650 Objekte von höchstem künstlerischem Wert her. Alle süddeutschen Höhlen waren an Kunstwerken arm («*Tages-Anzeiger*»). Die in der Schweiz und in Süddeutschland liegenden solchen Höhlen sind nicht tief, sondern vorwiegend Felsunterstände, französisch Abri, mundartlich Balmen genannt. Diese benützten Rentierjäger nomaden der ausgehenden Altsteinzeit um etwa 12 000 bis 10 000 vor Christus als jahreszeitliche Rastplätze und Lager.

Eines steht jedoch in bezug aufs Wohnen heutzutage sicher fest. Moderne Architektur, die Wohnen in Erdhäusern und ähnliches propagiert, kann sich nicht auf frühe Vorbilder in den Höhlen der Eiszeit berufen.

elektrotechnische Unternehmung
 elektronische Steuerungen
 24-Stunden-Service
 Planung Installation
 Telefon A Schalttafelbau
 Telefon (01) 30144 44
 ELEKTRO
COMPAGNONI
 ZÜRICH